

Selbsthilfetage des Deutschen Schwerhörigenbundes vom 9. – 11. Oktober 2020 in Köln

Der Schwerhörigenverein Cottbus, unser Verein, war neben vielen anderen Vereinen aus ganz Deutschland auch zu diesem Treffen eingeladen. Also fuhren wir zu dritt nach Köln:

Gudrun Heller-Richter, ehemalige Vorsitzende und
Inhaberin weiterer Funktionen auf Bundesebene,

Gudrun Grell

Angelika Fietzke, die Berichterstatteerin

Los ging es bereits am Donnerstag, denn am Freitag, dem 9. Oktober, startete bereits um 10:00 Uhr das Programm.

Unsere Fahrt nach Köln war gut organisiert, leider wurde ausgerechnet an diesem Tag der öffentliche Nachverkehr bestreikt, so dass wir nur mit dem Taxi zu unserer Unterkunft nach Köln-Riehl weiterreisen konnten.

Sonderbar war die Ankunft auf dem Hauptbahnhof, weil mich Leute auf dem Bahnsteig begrüßt hatten, die ich noch nie gesehen hatte. Sie haben aber geahnt, dass wir auch zu den Selbsthilfetagen wollen, denn sie erkannten uns an den Hörgeräten bzw. am Cochleaimplantat, also mehrere Leute mit demselben Problem – Wie heißt es? Willkommen im Club. So konnten wir gemeinsam mit Vertretern aus Potsdam und Frankfurt Taxis chartern. Aber Gudrun Heller-Richter kennt natürlich jeden.

Diesmal war alles ein bisschen anders, von allem weniger, abgespeckter, sagten die „Alten Hasen“, denn für uns „Neulinge“ war es ja das erste Mal, so dass wir es gar nicht so wahrnahmen.

Nur das Hygiene-Konzept wegen der Corona-Pandemie war für alle neu und unseres Erachtens gut ausgeklügelt. Nur schade, dass ab diesem Wochenende Köln auch zum Hotspot erklärt wurde und es weitere Einschränkungen im öffentlichen Bereich gab. Auch die Kölner Oberbürgermeisterin konnte uns nicht persönlich begrüßen wegen einer Sondersitzung, sondern nur per Videokonferenz.

Unsere Vorsitzende, Frau Dehner, hatte uns schon im Vorfeld für verschiedene Vorträge angemeldet. Bei der Registrierung waren aber noch bei weiteren Vorträgen Plätze frei, so dass wir uns noch andere anhören konnten. Es ging also wie am laufenden Band und für jeden Lebensbereich war etwas dabei, wie man beiliegender Aufstellung entnehmen kann:

1. So entwickeln Kinder Hören und Sprechen
2. Inklusion an der Regelschule
3. Hörschädigung und Beruf – Möglichkeiten der positiven Gestaltung
4. Missverstehen vorprogrammiert? – Die Bedeutung von Hörstörungen im Alter und der Umgang mit Betroffenen in allen Pflegebereichen
5. Teilhabe im öffentlichen Raum am Beispiel der Stadt Köln
6. Eingeschränktes Hörvermögen in Familie und Partnerschaft

An den Vorträgen haben wir drei nicht gemeinsam teilgenommen, sondern uns teilweise getrennt, um von allem was mitzubekommen.

Ich war u. a. bei dem Vortrag Inklusion an der Regelschule dabei, worüber ich kurz berichten möchte:

Zwei Lehrerinnen berichteten über den Unterricht an Regelschulen, an der gemeinsam gelehrt und gelernt wurde mit normal hörenden und hörgeschädigten Kindern, also an Inklusionsschulen. Diese Schulen sind anscheinend räumlich schon so gut ausgestattet, dass sie problemlos diese Kinder aufnehmen können (u. a. Schalldämmung der Unterrichtsräume an Decke und Boden) Auch diese beiden Lehrerinnen haben eine Spezialausbildung zum Umgang mit hörgeschädigten Kindern und beherrschen die Visualisierung der Lautsprache, also das Fingeralphabet. Voraussetzung für die hörgeschädigten Kinder ist natürlich eine Standardausrüstung, wie Hörgeräte, evtl. ein CI, Sender und Mikrofon für die Schüler zwecks Verständigung mit dem Lehrer und eine Lautsprecheranlage im Ständer, von der alle Schüler einen Nutzen haben. Diese speziell ausgebildeten Lehrerinnen unterrichten diese Kinder nicht während des ganzen Unterrichtstages, sondern besuchen noch weitere Schulen. Damit die Kinder bei Klassenarbeiten und weiteren Prüfungen nicht benachteiligt werden, müssen die Eltern einen Antrag auf Nachteilsausgleich stellen. Dieser sollte evtl. mit Unterstützung eines Integrationsbeauftragten oder Behindertenbeauftragten begründet werden und mit dem Antrag bereits Vorschläge zum Nachteilsausgleich unterbreitet werden, wie die Garantie, dass die notwendige Technik regelmäßig eingesetzt wird, dass die Visualisierung der Lautsprache gegeben ist, dass notfalls ein Dolmetscher eingesetzt wird, dass die Kinder bei Leistungsarbeiten eine Zeitzugabe erhalten und evtl. bei mündlichen Aufgaben diese durch schriftliche ergänzt werden dürfen. Bevor die Kinder eingeschult werden, erfolgt eine Akustikberatung. Möglicherweise muss die räumliche Ausstattung optimiert werden. Hörgeschädigte Kinder stehen also gemeinsam mit den Eltern vor großen Herausforderungen, haben erhöhten sozialen Stress, müssen sich ständig erschwerten Hörbedingungen stellen und haben an einer Inklusionsschule wenig Kontakt zu anderen hörgeschädigten Kindern.

Mein Fazit für Hörgeschädigte von 0 – 99 Jahren:

Hörbeeinträchtigung sieht man nicht, man muss immer auf sich aufmerksam machen!! Hörgeschädigte müssen sich besonders den Herausforderungen im persönlichen und sozialen Leben stellen, Möglichkeiten zur Unterstützung suchen und auch die Hilfe annehmen.

Das Thema dieser SHT lautete ja auch „Umgang mit Hörschädigung – ein Leben lang“. Die Vorträge waren also wie ein roter Faden durch die verschiedenen Phasen des Lebens.

Die Selbsthilfetage wurden wie in jedem Jahr von verschiedenen Technik-Ausstellern begleitet. Erstaunlich, was für Möglichkeiten zur Hörverbesserung für Alltag, Arbeit und Schule es gibt und wie schnell die Entwicklung vorangeht.

Außerdem haben sich einige Vereine, Verbände bzw. Gesellschaften und zwei REHA-Kliniken vorgestellt.

Am Samstag fand die Bundesversammlung des Deutschen Schwerhörigenbundes statt mit dem Jahresbericht des Präsidiums, Bericht des Vorsitzenden des Länderrates, Bericht der Rechnungsprüfer, Jahresabschlussbericht 2019, Haushaltspläne 2020 und 2021 mit einigen Anfragen und anschließender Diskussion

Am späten Nachmittag wollten wir der Altstadt natürlich auch noch einen Besuch abstatten. Dabei konnten wir eine kleine Stadtrundfahrt unternehmen und uns das Wesentliche anschauen.

Am Abend konnten sich alle Teilnehmer in einem Brauhaus in der Kölner Innenstadt zu einem gemeinsamen Abendessen verbunden mit guten ungezwungenen Gesprächen treffen. Personen, die engen Kontakt mit risikogefährdeten Angehörigen haben, sind vorsorglich in der Unterkunft geblieben, was wir anderen sehr bedauerten. Aber Vorsicht ist in diesem Fall wohl besser.

Diese Selbsthilfetage waren sehr interessant, vielseitig und gut organisiert. Und vor allen Dingen: Corona hat uns nicht befallen. Wir Vertreter aus Cottbus sind alle gesund geblieben!

